

Neunzehnte Klasse
mit verwachsenen Staubbeuteln (Syngenesia)
und zusammengesetzten Blumen.

Erste Ordnung, jedes Blümchen enthält frucht-
bare Griffel und Staubgefäße (Polygamia
aequalis.)

Wiesen-Vocksbart (*Tragopogon pratense* L.)

Ein zweijährig Gewächs in Europa auf etwas hohen sonnig-
ten Wiesen. Pl. icon. pl. med. t. 539.

Arzneigeb. Vocksbartwurzel (*Radix Barbae*
Hirci, *Tragopogi*)

ist weiß, lang, spindelförmig, ohngefähr von 1 Zoll im Durch-
messer, ohne Geruch, aber von einem süßlichen Geschmack. Sie
sind wohl eher als eine gesunde Nahrung für Thiere als Arznei
zu empfehlen.

Gemeiner Lattig (*Lactuca Sativa* L.)

Ein jährig Gewächs, welches alle Jahr häufig in Gärten ge-
zogen wird, und sehr bekannt ist. Pl. icon. pl. med. t. 594.

Arzneigeb. Das Kraut Salat (*Herba Lactu-
cae*) enthält wäßrige, schleimige, nährrende Theile, und
kann den Thieren bei Hitzigen- und Entzündungskrank-
heiten frisch als Nahrungsmittel, oder wenn sie nicht
mehr fressen wollen, der ausgepreßte Saft davon bis
 $\frac{1}{4}$ Quart dem großen beigebracht mit Nutzen gebraucht
werden. Außerlich hat man es auf Entzündungsge-
schwulsten des Kopfs zerquetscht, und als Umschlag alle
Stunden wiederholt zu gebrauchen empfohlen.

Gemeiner Löwenzahn (*Leontodon Taraxacum*
L. *Taraxacum officinale* W.)

Ein ausdauernd häufig in und bei Gärten auf wiesigen Grasplätzen u. dergl. Orten wachsend.

Arzneigeb. Die Löwenzahnwurzel (*Radix Taraxaci*) ist etwas Spindelförmig, von der Dicke eines Federkiels bis eines Fingers, außer den Nebenwurzeln ziemlich einfach, außerhalb mit einer braunen Haut überzogen, inwendig weiß, fleischig. Sie hat keinen Geruch, aber einen bitteren Geschmack.

Sie enthält zuckerartige Theile und Bitterstoff zu vorwaltend wirkenden Bestandtheilen, außer diesen aber auch noch viele gummige und wenig harzige Theile.

Vermittelt deren sie gelinde reizende, auflösende, eröffnende, Urintreibende, Säfte reinigende, stärkende und nährende Wirkungen äußert.

Sie wird in allen Krankheiten, die von Verstopfungen in den Eingeweiden, als Gelbsucht, Wassersucht u. s. w. bei Auszehrungen, Hautausschlägen, Scharbock, Härthäufigkeit der Nieren, bei Fehlern der Urinwege, Entzündungen, Verstopfungen, Verschleimungen, Störungen der Säfte u. s. w. als Hülfsmittel beim Gebrauch anderer zu diesen Krankheiten passenden Mittel sehr gute Wirkungen leisten; nur muß mit dessen Gebrauch einige Zeit fortgefahret werden. Man bringt sie den großen grassfressenden Thieren entweder frisch, fein, zerhackt oder zerstampft mit Kleie vermengt und zwar den großen Thieren täglich bis $\frac{1}{2}$ Pfund oder in einem Absud 4 Unzen der trocknen Wurzel mit 2 Quart Wasser stark gekocht auf zweimal bei, in welcher Art sie auch den nicht Grassfressenden Thieren gegeben werden kann.

Das Löwenzahnkraut (*Herba Taraxaci*) enthält gleiche Bestandtheile und ist von gleicher Wirkung;

nur muß die Gabe davon noch einigemal größer seyn; man preßt auch aus dem frischen Kraute den Saft, und bringt diesen dem großen Thiere bis $\frac{1}{4}$ Quart bei.

An verschiedenen Orten wird den jungen Gänsen gegen die Staupe Löwenzahn unter das Gausen geworfen.

Beim Skorbut wird noch Brunnenkresse, Löffelkraut, Salat, Sauerampfen und dergl. als Stärkungsmittel, Schaafgarbe, Erdrauch und dergl. zugesetzt.

Eine Bereitung daraus ist der Löwenzahnextrakt. (Extractum Taraxaci) Es wird hiezu das frische Gewächs samt der Wurzel wohl gereinigt, der Saft reist ausgepreßt und das Rückständige noch besonders mit Wasser ausgekocht, alle Flüssigkeit geklärt zusammengossen, und über gelinden Feuer bis zur Syrupsdicke eingedickt.

Es ist dieses in allen den vorhergenannten Krankheiten nur in einer geringen Dosis, nämlich bis $\frac{1}{2}$ Unze pro Dosi des Tages zweimal am besten mit irgend einem ausmachenden Mittel zur Pille gemacht, oder auch nur als Hülfsmittel der venerischen Selse, Rhabarberpulver, Ammoniakgummi, goldfarben Spießglas, Schwefel, mineralischen Kermes und dergl. gebraucht.

Mausohrchen (Hieracium Pilosella L.)

Ausdauernd, in ganz Europa in dürren Waldgegenden, auf trockenen Grasfeldern und sandigen Anhöhen wachsend. Pl. icon. pl. med. t. 596.

Arzneigeb. Das Kraut, Mausohrlein, groß Nagelkraut (Herba Pilosellae). Enthält einige bittere mit zusammenziehenden Stoff verbundenen Bestandtheile, und war ehemals in Lungenkrankheiten sehr be-
rühmt.

rühmt. Von den Rosärzten wird es besonders beim Vernageln der Pferde gebraucht, indem sie das trockene gepulverte Kraut in die Wunde bringen, und auch selbiges den Pferden mit der Wurzel klein geschnitten unter das Futter mischen. Den Schaafen aber soll es Verstopfung bewirken und sehr schädlich seyn.

Wegwart (*Cichorium Intybus* L.)

Ein Gewächs, welches zwei auch mehrere Jahre ausdauert, und in Europa an Wegen, Säunen, Aekerrändern u. dergl. Orten wild angetroffen wird. Pl. icon. pl. med. t. 586.

Arzneigeb. Die Wegwart = Hindläuft oder Cichorienwurzel (*Radix Cichorii*)

ist ziemlich einfach, spindelförmig, außerhalb gelb, inwendig aber weiß. Sie hat keinen Geruch, und der Geschmack ist bitter. — Es fließt frisch ebenfalls ein Milchweißer Saft nach den Verletzungen aus ihr.

Der Bitterstoff ist darin der vorwaltend wirkende Bestandtheil, und sie wird gewöhnlich mit dem Kraute zusammen, auch noch mit andern vermischt, frisch bei den Thieren als eine Frühjahrskur zur Verbesserung verdorbener Säfte, so vom Winterfute entstanden seyn kann, eine Zeitlang zu geben empfohlen.

Der Löwenzahn aber leistet hieroet ein mehreres, und ersetzt vollkommen dessen Stelle.

Das Kraut (*Herba Cichorii*) leistet dasselbe, jedoch schwächer.

Gemeine Klette (*Arctium Lappa* L.)

Ein zweijährig Gewächs, häufig in Europa bei alten Gebäuden, Schutthaufen u. dergl. Orten wild. Pl. icon. pl. med. t. 599.

Arzneigeb. Die Klettenwurzel (*Radix Bardanae, Lappae majoris*)

ist spindelförmig, selten ästig, mit einer schwarzbräunlichen Rinde überzogen, inwendig weiß, fleischig, etwas schwammig. Wenn

sie zu stark ist, pflegt man sie zum Trocknen der Länge nach zu spalten. Sie hat einen besondern schwachen Geruch und einen süßlich bittern herben Geschmack. Die Wirkungen, welche sie äußert, sind zertheilend, Blutreinigend und Harnreibend.

Man verordnet sie bei Hautkrankheiten, Jucken der Haut, bei entstehendem Spath bei Pferden und andern dergleichen Krankheiten in den Gliedern und Gelenken, flechtenartigen Ausschlägen der Haut. Auf 4 Unzen davon in 1 Quart Bier gekocht, mit etwas Honig versüßt und eingegeben erfolgt ein dicker Harnabgang. Auch bei Steinbeschwerden und Gries befördert eine starke Abkochung derselben und ein anhaltender Gebrauch derselben den Abgang. — Beim Husten, Kartharr, Fluß, Schnupfen der Pferde, Kühe und Schafe ist sie ein schon lange bekanntes Mittel; die frische Wurzel wird hier ganz klein geschnitten, unter das Futter gemengt; andere mischen noch Enzianwurzel, Braundosten und Balbrian dazu. Bei Unreinigkeiten in den Säften giebt man Schwefelblumen 2 Dr. und von dieser Wurzel 1 Dr. des Tages zweimal.

Ein starker Absud davon zum Waschen der Mähnen und Schwänze, wenn die Haare stark ausgehen, macht dieselben wachsend.

Gemeine Zellblume (Onopordon Acanthium L.)

Zweijährig, in Europa an Wegen und alten Mauern, auch andern unbaueten Orten.

Arzneigeb. Das frische Kraut, Wegedistel, Krebsdistel, Zellblume (Herba recens cardui tomentosi, Acanthii). Dieses hat man in neuern Zeiten bei Krebschäden sehr gerühmt, wo man es zerquetscht

ober den ausgepreßten Saft mit gezupfter Leinwand oder Berg auflegte; auch den Saft innerlich gab.

Die Wurzeln gebrauchte man ehemals als ein eröffnendes, auflösendes und harntreibendes Mittel; den Saft aus der frischen Wurzel oder ein starkes Absud der trocknen mit Honig vermischt in Brustgeschwüren. Die Blätter werden besonders von den Eseln geliebt, und bringen häufige Blähungen bei ihnen hervor.

Stengellose Eberwurz (*Carlina acaulis* L.)

* Ausdauernd, in Deutschland, Italien, der Schweiz, in bergigen Gegenden, an Hohlwegen, Ackerländer u. dergl. wild. Pl. icon. pl. med. t. 598.

Arzneigeb. Die Eberwurz (*Radix Carlinae*, *Cardopatae*)

ist über 4 bis 6 Zoll lang, Fingersdick, ästig, von außen braun-gelb, inwendig weißgelb, hat einen starken bitterlichen besondern Geruch, und einen scharfen, bittern, gewürzhaften Geschmack.

Sie enthält ein schweres äth. Oehl zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, vermittelst dessen sie zu den reizenden, Magenstärkenden, zertheilenden und schweißtreibenden Mitteln gehöret. Sie fehlt selten unter den Magenstärkenden Kropfpulvern und die Rossärzte gebrauchen sie in der Absicht um einem abgematteten Pferde wieder Kräfte zu verschaffen.

Ehedem hätte man verschiedene abergläubische Meinungen von ihr, daß sie z. B. den Pferden zum Rauen gegeben, oder denselben auch nur bloß angehängt, die Kräfte derselben entziehe, deswegen sie einige auf gesellschaftlichen Reisen ihren Pferden in das Mundstück stecken, welches man auch beim Wettrennen für ein verbotenes Kunststück gehalten. Den Hunden und Schweinen, wie auch den Mäusen soll sie schädlich seyn.

Färbende Saflor (*Carthamus tinctorius* L.)

Ist jährig, und wächst in Egypten wild, wird auch an verschiedenen Orten gebaut. Pl. icon. pl. med. t. 600.

Arzneigeb. Die Blumen Saflor, wilder Safran (*Flores Carthami*)

welche eine der ächten Safran ähnliche Farbe und schwachen balsamigten Geruch und Geschmack haben, sind besser zum Färben als zur Arznei, bei Verstopfung der Leber und Gelbsucht u. s. w. anzuwenden.

Der Saflorsaame (*Sem Carthami*)

Ist weiß, glänzend, viereckig, kellsförmig, von der Größe eines großen Gerstenskorns. Man preßt ein mildes Oehl daraus, sonst gab man ihn als abführendes Mittel.

Die Blätter, wenn sie noch jung sind, werden von den Schafen und Ziegen grün gefressen, und können als Winterfutter für diese Thiere gesammelt werden.

Hanfartige Eupatorie (*Eupatorium cannabinum* L.)

Ausdauernd in Europa an Gewässern. Blackw. t. 110.

Arzneigeb. Das Kraut Kunigundenkraut, Wasserdost, Wasserhanf (*Herba Eupatorii*) hat frisch etwas Balsamisches im Geruch, welches aber beim Trocknen verlohren geht. Der Geschmack aber bleibt scharf, bitter.

Es gehöret zu den reizenden, auflösenden, eröffnenden Mitteln, und wurde ehemals häufiger als jetzt bei Verstopfungen in den Eingeweiden, in der Gelb- und Wassersucht in einem Aufgusse gebraucht. Gegen die Egelkrankheit der Schafe verordnete man die trocknen Blätter unter dem gewöhnlichen Futter zu mischen oder das Pulver davon mit etwas Salz vermischt zu geben.

Man will auch die Bemerkung gemacht haben, daß es die angeschossenen Hirsche fressen sollen und sich damit ausheilen.

Bei unreinen und um sich fressenden Geschwüren, wie auch bei Hodengeschwülsten, Wasserbrüchen und geschwollenen Füßen hat man es so wohl innerlich als äußerlich als ein zertheilend Mittel sehr heilsam gefunden.

Die Wurzel soll auch eine Abführende und Brechenmachende Kraft haben.

Das Vieh rührt dieses Gewächs nicht an.

Zweite Ordnung

Die Scheibenblumen mit fruchtbaren Staubgefäßen und Griffeln, die Randblumen nur fruchtbare Griffeln.

Ueberflüssige Vielweiberei (Polygamia Superflua.)

Keinfarn (Tanacetum vulgare L.)

Ein ausdauernd Staudengewächs an hohen, trocknen, und mit Sträuchern besetzten Ufern, an Gräben, auf Dämmen, und an den Seiten der Aecker, auch auf trocknen Grasplätzen. Blackw. z. 464.

A z n e i g' e b. Das Keinfarnkraut und Blumen (Herba et flores Tanaceti)

ist von einem außerordentlich starken, gewürzhaften, etwas den Kopf einnehmenden Geruch, und starken gewürzhaften erhitzen sehr bitteren Geschmack.

Die Hauptbestandtheile sind ein äth. Oehl und Bitterstoff. Es enthält aber auch noch außer diesem harzige, gummige Theile, vermittelst derselben wirkt es als

ein starkreizendes, erhitzendes, auflösendes, zertheilendes, Schweiß- = Urin und Blähungtreibendes, wie auch Magenstärkendes und Wurmtödtendes Mittel, und wird bei übler Verdauung, verlohrender Freßlust von Schwäche- und großer Verschleimung des Magens; bei Verstopfungen in den kleinen Gefäßen, besonders der der Geburtsheilen, bei der Druse, bei angehäuften Winden, wo keine Entzündung zugegen ist, mit Nutzen gegeben werden.

Man kann es den grasfressenden Thieren und zwar den großen frisch 4 bis 6 Hände voll mit Kleien oder sonst etwas vermischt oder getrocknet im Pulver bis 2 Unze bloß oder mit Honig, auch im Aufgusse vom trocknen Kraute bis 2 Unzen mit kochendem Wasser, Wein oder Bier übergossen, des Tages zweimal geben.

In der Hirschkrankheit will man es dem Thiere in einem Aufgusse, in weichem noch stinkender Asand aufgelöst ist, und entweder durch den Schlund eingegeben, (wenn es noch möglich ist) oder als Klystier beigebracht von guter Wirkung gefunden haben.

Es wird auch wegen seiner gewürzhaften und bittern Bestandtheile zur Salglecke genommen.

Am häufigsten verordnet man es gegen Würmer aller Art, mit Zittersaamen, mineralischem Moor, Sadebaum, stinkendem Asand, Jalappenpulver, Leberaloe, versüßtem Quecksilbersublimat u. dergl. dersetzt, s. z. B. 1r Thl. S. 122. pag. 155., wie Kerstig, Ploucquet und mehr Thierärzte es empfehlen. Auch kann es als Klystir dagegen, vorzüglich gegen die Madenwürmer beigebracht werden.

Außerlich könnte es als ein Nervenstärkendes und

zertheilendes, sogar als fäulnißwiederstehendes Mittel das Pulver im trocknen Umschlag, wie auch mit heißem Wasser übergossen, als Bähung angewendet werden.

Die Bereitungen daraus sind das destil. Reinfarnöhl (Ol Tanaceti destil) s. 1r Thl. S. 179. Dieses hat eine gelbe Farbe, einen starken Geruch und sehr scharfen erhitzen Geschmack; es könnte als Blähungstreibend innerlich und als zertheilend Mittel äußerlich benutzt werden, jedoch innerlich wegen sehr erhitzen Eigenschaft etwas behutsam, bei großen Thieren bis 10 Tropfen.

Der wäßrige Reinfarnextract. (Extractum Tanaceti) Aus 1 Pfd. Kraut erhält man gewöhnlich 2½ Unze Extract. Dieser enthält die gummitigen und harzigen Theile und den Bitterstoff des Krauts; die öhligen Theile sind während dem Kochen davon gegangen. Daher ist es nicht so hitzig als das Kraut selbst, aber stärkender. Man giebt es in einer Gabe bis 1 Drachme. Auch bei Wärmern mit den vorbenannten Mitteln versetzt, kann man es geben. Es kann entweder in einer schicklichen Flüssigkeit aufgelöst oder mit irgendeinem Pulver zur Pille gemacht den Thieren beigebracht werden.

Santonische Beifus (Artemisia Santonica L.)

In der Tartarei und Persien wild.

Es hat viel Aehnlichkeit mit den bei uns wild wachsenden Feldbeifus (Artemisia Campestris L.), hat aber einen aufrechten Stand.

Arzneigeb. Der Zittwersaame, Wurmsaame (Semen Zedoariae, richtiger Semen Cinae, santonici, Contra, Contravermes u. s. w.)

Unter diesen Nahmen bekomme man kleine, Nadelkopf große, länglichte, grüngelbliche Kdrüchen mit untermischten Stielchen und Keltschuppen, welches die nach dem Verblühen zurückgebliebenen Theile der Blume mit einigen Saamen untermischt sind. Es hat einen starken, balsamischen, gewürzhaften eigenen Geruch, und einen gewürzhaften bitteren etwas scharfen Geschmack.

Der vorwaltend wirkende Bestandtheil ist das bittere gewürzhaftes Wesen mit äth. öhlichen Theilen verbunden.

Es wird besonders als ein Wurmmittel verbraucht, in welcher Absicht man das Pulver davon in Honig den großen Thieren $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze davon giebt, und nach 12 Stunden eine abführende Mercurialkugel, oder man versetzt ihn auch zugleich mit abführenden Mitteln, als Aloe, Jalappwurzel oder mit Mercurialmitteln als mineralischem Moor, versüßtem Quecksilber oder auch mit andern Wurmtödtenden Mitteln als Reinfarn, Berrauth und dergl.

Man sammlet den Saamen auch vom Artemisia Contra und A. Judaica.

Stabwurzeifus (Artemisia Abrotanum L.)

Ein kleines Strauchgewächs in Syrien, Italien, Frankreich u. m. D. auf sonnigten Bergen wild, bei uns in Gärten gebauet. Blackw. t. 555.

Arzneigeb. Stabwurzkraut, Eberraute (Herba Abrotani)

Hat einen starken gewürzhaften balsamischen Geruch und einen hitzigen, bitteren, gewürzhaften Geschmack.

Außer dem gewürzhaften Bitterstoff enthält es auch noch einige äth. öhliche Theile zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, vermittelst deren es als ein reizendes, Magenstärkendes, zertheilendes, eröffnendes, Schweiß und Urintreibendes, auch Wurmtödtendes Mittel wirkt.

Man benutzet es vornämlich bei Pferden, bei Verschleimung des Magens und der daher verlohrenen Fresslust, bei der Druse, und bei denjenigen, die Würmer haben, oder die auf Weiden zur Aufnahme derselben Gelegenheit bekommen, und wird ihnen dieses entweder im Pulver bis zu 1 Unze des Tages einigemal in Honig eingewickelt, oder auch unter dem Futter gemischt beigebracht.

Auch wird es äußerlich als ein zertheilendes Mittel bei Lähmungen als ein Fäulnißwiderstehendes Mittel wieder den Brand und wieder das Haareausfallen empfohlen es in einer starken Infusion als Bähung oder zum Waschen zu gebrauchen.

Wermuthbeifus (*Artemisia Absinthium L.*)

Ist ein ausdauernd Staudengewächs in Europa auf trocken, dürrer, steinigten Plätzen, in Dörfern, Vorkästen u. s. w. wachsend. Es stammt eigentlich aus dem Griechenlande her, von wo es durch die Römer nach Italien u. s. w. gebracht worden ist. Blackw. t. 17.

Arzneigeb. Das Kraut mit den Blumen, Wermuth (*Herba et flores l. Summitates Absinthii vulgaris*)

hat einen starken, sehr bitteren, eigenen, etwas Gewürzhaften und unangenehm den Kopf betäubenden Geruch und einen äußerst bitteren erhitzen Geschmack. Es enthält ein äth. Oehl und den Bitterstoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, vermittelst dessen es reizende, erhitzen, Magenstärkende, Harntreibende, auflösende, Fäulnißwiderstehende, Wurmtödtende Wirkungen äußert.

Man giebt es großen Thieren entweder im Pulver bis 1 Unze oder in Honig eingehüllt, oder in einer In-

fusion zu 2 Unzen und $\frac{1}{2}$ Quart kochend Wasser Morgens nüchtern und des Abends eine Portion.

Bei verlohrener Freßlust; bei Säure in den ersten Wegen, nach einem Durchfall, wenn die Verdauungswerkzeuge erschlafft, um selbigen wiederum ihre gehörige Thätigkeit zu verschaffen, mit Entianwurzel, Kalmus, Lorbeern u. s. w. versetzt. Beim Mangel an natürlicher Galle ersetzt sie deren Stelle, und befördert den Zufluß derselben, so auch bei verdorbenem Magensaft, in der Drüse, in Fiebern mit Kalmusw., Entianw., weiß Bibernellw., Senf und Kochsalz vermischt.

Bei Krankheiten der Leber in der Fäule, die von einer feuchten Weide schlechter verdorbener Nahrungsmittel entstehen kann, giebt man die Wermuthspitzen mit Salz vermischt. Sie machen überhaupt ein sehr gutes Vorbaumittel aus, wenn die Thiere genöthigt sind, auf feuchten Weiden oder solchen zu gehen, auf welchen die Nahrungsmittel schlecht sind, oder wenn nasse Jahre kalte Bitterung eintreten.

Es macht dieswegen auch einen Bestandtheil der bitteren und gewürzhaften Salzlecken aus. Eine mit Wein gemachte Infusion und etwas Salz darunter den Thieren gegeben, ist sowohl ein Curativ als Präservativ bei Seuchen. Man will den Wermuth auch in der Wuth bei Pferden mit Nutzen gebraucht haben: Man bedient sich hiezu Wermuthkr. und Kautenkr. von jedem 2 Hände voll, Entianwurzel 1 Unze mit 3 Pfund guten Wein übergossen, in einem verschlossenen Gefäß 12 Stunden in der Wärme gestellt, wenn es erkaltet, durchgeseiht, auf dreimal täglich diese Portion gegeben, und sie 3 Tage hintereinander wiederholt.

Bei wieder natürlichem Harnabgang, schleimigen Durchfällen von Schwäche sollen gewürzhafte Kräuter unter das Futter gemischt, dem Thiere gegeben werden, worunter auch der Wermuth ist.

Bei Würmern zertheilet es den Schleim, worinne sich die Spulwürmer befinden, und tödtet selbige. Auch soll es noch für viele andere Krankheiten ein gutes Mittel seyn; nur hüte man sich, daß keine Entzündung zugegen ist, die es vermittelst seiner erhitzen Eigenschaft nur erhöhen würde.

Neußerlich reiniget derselbe stinkende Geschwüre, tödtet die in denselben befindlichen Würmer, und thut dem Brand Einhalt. Zum Auswaschen der Geschwüre gebraucht man eine starke Infusion als Umschlag, legt auch das frische Kraut zerquetscht auf. Sie ist auch ein sehr gutes Hülfsmittel bei Pestbeulen, wenn diese vorher ausgeschnitten sind, worauf alsdann gequetschter Wermuth oder auch eine mit Wasser oder Wein gemachte Infusion aus dem trocknen Kraute aufgelegt oder als Umschlag gebraucht wird. Diese äußerliche Anwendung paßt auch bei andern ansteckenden Krankheiten, zur Zertheilung wäfriger Geschwülste und gegen den Brennsenfisch.

Die Bereitungen daraus sind: das destillirte Wermuthöhl (Oleum Absintii destillatum.)

Man erhält aus 10 Pfd. Kraut ohngefähr 6 Drach. Oehl, das anfangs zuerst von dunkelgrüner Farbe ist, nachher aber durch die Länge der Zeit braun wird, den Geruch des Wermuths und einen bitteren erhitzen gewürzhafte Geschmack hat, aber wenig im Gebrauch ist.

Der Rückstand nach der Destillation des Oehls kann zum Wermuthextrakt (Extractum Absinthii) benützt werden,

oder man kocht das Kraut mit Wasser aus, und verfährt damit, wie 1r Thl. S. 170 angegeben ist.

Dieses hat bloß einen bittern und etwas Gewürzhaften Geschmack, ist nicht so erbigend als das Kraut, weil die äth. öbligen Theile davon sind, und man wird sich dessen bei verschiedenen Krankheiten als Magenstärkenden Verdauungsbeförderern, Galle erseztenden, verbessernden und Wurmsödtenden Mittels, auch wenn irgend eine Entzündung zu vermuthen wäre, bedienen können, als

Bei Schwäche des Magens nach einem Durchfall, beim Ueberfressen, Mangel des Magensafts und angehäufter Verschleimung löse man 1 Unze Wermuthextrakt in 2 Quart Wasser auf, thue dazu $\frac{1}{2}$ Unze Galgantwurzelpulver, und gebe davon dem großen Thiere täglich zweimal $\frac{1}{2}$ Quart.

Der Herr v. S i n d empfiehlt bei Würmern den Pferden eine Mischung von 2 Unzen mineralischen Moor und 1 Unze Wermuthextrakt in 1 Quart Wasser zu mischen, und davon alle 4 Stunden $\frac{1}{2}$ Quart zu geben. Besser aber ist es, dieses in Pillenform zu bringen und in 8 Gaben einzutheilen. Dabei soll man zugleich ein Klystier geben aus Wermuth Kr. 2 H. v., Käsep. Kr. oder Blüthe und Kamillenblumen v. j. 1 H. v., Kümmelsaamen 1 Unze in 1 Maas Wasser einige Minuten zu kochen, durchzuseihen und dazu 8 Unzen Leinöhl zu thun.

Das daraus destillirte Wasser (Aqua Absinthii) ist nicht mehr gebräuchlich.

Das gekochte Wermuthöhl (Oleum Absinthii coctum)

ist nicht wirksamer als ein mildes Fett oder Oehl.

Das Wermuthsalz (Sal Absinthii)

welches man durchs Verbrennen des Krauts, Auslaugen der Asche, Filtriren und Eindicken bis zum Trocknen der flüssigen Lauge und Salziniren erhält, ist von der gemeinen Pottasche um nichts verschieden.

Gemeiner Beifuß (*Artemisia vulgaris* L.)

Ist ausdauernd, wächst häufig in Europa vor und in Oefern, an Säunen, Wegen, alten Mauern u. dergl. Orten wild. Blackw. t. 431.

Arzneigeb. Das Kraut gemeiner Beifuß (*Herba Artemisiae*)

hat einen eigenen, angenehmen gewürzhaften Geruch, besonders wenn es zerrieben wird; der Geschmack ist bitter gewürzhaft. Es enthält den Gewürz- und Bitterstoff und wenig äth. Oehl zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, wird aber selten mehr innerlich in Mutterkrankheiten gebraucht, allenfalls äußerlich zu stärkenden Bädungen. Hier auch etwas von der aus dem Beifuß ehemals in der Menschenarzneikunde gebrauchten Japanische Moxe (*Moxa*.)

Sandruhrkraut (*Gnaphalium arenarium* L.)

Jährig in Europa häufig auf sandigen Feldern, und anderen trockenen, bergigten, steinigten Orten. Blackw. t. 534.

Arzneigeb. Die Blumen Katzenpfötchen, Steinblumen, Rheinblumen, Fuhrmannsblumen (*Flores Stoechadis Citrinae*)

haben einen angenehmen balsamischen Geruch und einen gewürzhaften etwas zusammenziehenden Geschmack.

Sie enthalten etwas zusammenziehenden und Gewürzstoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, und sind ehemals, wiewohl mit Unrecht, als ein urintreibendes, Verstopfungen der Eingeweide eröffnendes und wurmtödtendes Mittel empfohlen.

Von eben der Beschaffenheit sind die Katzenpfötchen mit getrenntem Geschlecht, (*Gnaphalium dioicum* L.) die auch weiße und röthliche Engelblümchen, Mausöhrchen u. s. w. (*Flores Gnaphalii, Hispidulae*) genannt

werden. Man pflegt sie den Kälbern wieder den Durchfall auf Brodtschnitte mit Salz bestreut zu geben.

Gemeiner Huflattig (Tussilago Farfara L.)

Ein ausdauernd, mit der Wurzel unter der Erde fortkriechendes Gewächs, in Europa auf lehmigten Boden, an Gräben und dergl. Orten. Blackw. t. 204.

Arzneigeb. Die Blätter, Huflattig (Herba Tussilaginis, Farfaras)

haben keinen Geruch, aber einen schleimigen, etwas bitteren, zusammenziehenden Geschmack.

Das schleimige Wesen mit den bitteren und den wenigen zusammenziehenden Stoffen verbunden, machen die wirksamen Bestandtheile desselben aus.

Sie werden besonders in Brust und Lungenkrankheiten, wider den Husten und die Engbrüstigkeit verordnet, und den Thieren entweder unter das Futter gemengt zum Fressen gereicht, oder im Pulver den großen Thieren 1 Unze pro Dosis in Honig eingehüllt, oder auch im Absude von 2 Unzen mit 1 Quart Wasser und $\frac{1}{2}$ Quart Colatur nebst 2 Unzen Meerzwiebelhonig auf einmal des Tags oder wiederholt gegeben. Man versetzt dies Kraut auch mit Ehrenpreis, Süßholzwurzel u. dgl. Gegen die Lungenfucht wird besonders ein Absud aus Klettenwurzel und Huflattig mit Honig versüßt angerathen.

Pestilenzwurz (Tussilago Petasites L.)

Ausdauernd, mit der Wurzel unter der Erde fortkriechend, in dem gemäßigtern Theil von Europa auf feuchten grasigten Plätzen und Wiesen wild. Blackw. t. 222.

Arzneigeb. Die Pestilenzwurzel (Radix Petasitidis)

ist langästig, auswendig braungelb, inwendig weiß, $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll

ohngesähr dick, frisch von starkem Geruch der sich durchs Trocknen aber verliert; der Geschmack ist bitter, scharf, ein wenig gewürzhafft.

Sie war ehemals als ein Schweiß und Harntreibendes, wie auch Säulnißwidriges Mittel bekannt, und man gebrauchte sie wider die Engbrüstigkeit, Verschleimung der Brust, und bei ansteckenden Krankheiten fauligster Art, im Pulver bis 1 Unze oder Absud bis 2 Unzen mit Wasser oder als Infusion mit Wein oder Essig, daher auch noch der Name herrührt. Sie ist jetzt aber wenig mehr im Gebrauch.

Gemeine Kreuzwurz (Senecio vulgaris L.)

Jährig in Europa in Gärten und andern ähnl. Orten häufig.

Arzneigeb. Das frische Kraut Kreuzkraut. (Herba recens Senecionis) Es hat keinen Geruch, aber einen etwas scharflichen gemüßartigen Geschmack. Es war ehemals äußerlich als ein erweichendes zertheilendes und Eiterung besörderndes Mittel im Gebrauch: in Milch gekocht auf die Brüste als Umschlag, bei stockender Milch, zerquetscht auf Wundgeschwüren. Die englischen Nosärzte geben den davon ausgepreßten Saft den Pferden wider die Würmer (Botts) ein. Neuerlich ist es wieder in epileptischen Zufällen in einem Trank zu geben anempfohlen.

Gemeine Goldruchte (Solidago virga aurea L.)

Ist ausdauernd, wächst in Europa auf trocknen weidigen Wadungen. Blackw. t. 169.

Arzneigeb. Das Kraut heidnisch Wundkraut (Herba Virgae aureae, Consolidae Saracenicæ) hat keinen Geruch, der Geschmack ist zusammenziehend, bitter, gelinde, gewürzhafft.

Es war einst als ein Harntreibend Mittel in Durchfällen. Verstopfungen der Eingeweide, in der Wasserucht und bei Stein-

schmerzen und innerlichen Wunden sehr berühmte. Neukerlich schätzte man es frisch auf Wunden oder offne flüssige Schäden gelegt oder das Pulver davon einasireut und dieselbige zuzeiten, ferner bei der Bräune, Entzündungen des Halses zum Einprägen u. s. w.

Gemeiner Alandt (Inula Helenium L.)

Ein andauernd Staudengewächs in dem südlichen Europa, England, Holland u. s. w. wild, bei uns in Gärten gezogen. Blackw. t. 473.

Arzneigeb. Die Alandtwurzel (Radix Enulae, Enulae campanae, Helenii)

ist dick, sehr ästig, außerhalb graugelb, inwendig weiß, hat einen starken feinen gewürzhaften angenehmen Geruch und einen schleimigen, bitteren, scharfen, gewürzhaften, etwas eigenen Geschmack. Sie muß entweder im März, oder Aprill, oder im October gesamlet, die dicken Stücke der Länge nach gespalten, gehörig und vorsichtig getrocknet, und alsdann trocken und in wohl verdeckten Gefäßen aufbewahret werden, damit sie nicht dumpfig oder schimmlich wird.

Sie enthält ein dickes wachsähnliches äth. Oehl, 12 Pfund obngefähr $\frac{1}{2}$ Drachmen mit einem kampferartigen Wesen verbunden, welches man für den vorwärtend wirkenden Bestandteil halten kann.

Sie äußert im thierischen Körper gelinde reizende, erhitende, zertheilende, auflösende, Magenstärkende Wirkungen, und ist überhaupt in der Thierarzneikunde von großem Werth. Man bedient sich desselben bei schleimigen Brustkrankheiten, beim Husten der Dampfskeit, um den Auswurf des Schleims zu befördern, mit dem besten Erfolg wo sie im Pulver zu $\frac{1}{2}$ Unze für sich, oder in Honig eingehüllet, oder auch mit andern Brustmitteln, als Anis, Fenchelsaamen, Ammoniacgummi, mineralischem Nermes, goldfarbenem Spießglas, Schwef-

Schwefel oder statt dessen auch Schwefelblumen u. dgl. vermischt gegeben wird. So zum Beispiel wird bei beschwerlicher Engbrüstigkeit mit einem gewaltigen Nscheln verbunden eine Lattwerge aus 5 Unzen Mandwurz, 1 Unze Ammoniacgummi, Fenchelsaamen und goldfarbenen Spießglanzschwefel von jedem $\frac{1}{2}$ Unze mit 2 Pfund Honig und 3 Unzen Fliederwurzel vermischt, Tages 2 bis 3 mal den großen Thieren zu 1 Eßlöffel voll gegeben. Sie macht einen Bestandtheil vieler Brustpulver, Lattwerge und Brustpillen aus, siehe z. B. 12 Thl. S. 92, 93, 106, 113 pag. 125, S. 121. pag. 132. u. f. w.

Auch äußerlich ist sie ein vortreffliches Mittel mit Schwefelblumen vermischt und mit Fett oder ungesalzener Butter zur Salbe gemacht, bei der Krätze und Räude der Schaafse. Nach Herrn Prof. Reuter soll man 1 Unze Mandwurzelpulver, 2 Unzen Schwefelblumen und 5 Unzen Butter ohne Salz vermischen und über den andern Tag die räudigen Schaafse damit bestreichen, wenn man vorher die räudigen Stellen mit einer Lauge und Seife wohl gereinigt hat, auch kann dabei die Mandwurz innerlich mit Schwefelblumen vermischt, Morgens und Abends gegeben werden, und zwar ist folgende Mischung sehr heilsam befunden; 5 Theile Schwefelblumen, 1 Theil rohes Spießglanz, 6 Theile Mandwurz zu Pulver gemischt, wozu auch wohl noch Wachholderbeeren gesetzt werden können. Davon giebt man jedem Schaafse 2 Theelöffel voll entweder zur Salbe oder für sich ein.

Bereitungen daraus sind: das Mandbier siehe 12 Thl. S. 160.

Das Alandtextract, 1. 11 Thl. S. 170 p. 222.

Ruhralandt (*Inula dyssenterica* L.)

Ausdauernd, in Europa in etwas feuchten Gräben. Oed. n. Dan. t. 410.

Arzneigeb. Das Kraut: Ruhrkraut, große Dürrewurz, Berufskraut, falsch Wolverlei (*Herba Conicae mediae s. Arnicae suedensis*). Es hat einen seifenartigen Geruch und einen scharfen gewürzhaften Geschmack: Der scharfe Stoff ist darinn der vorwaltend wirkende Bestandtheil.

Man giebt es den Schaafen bei der Diarrhöe oder Ruhr 1 Drachm. vom Pulver des Krauts mit Brodt oder Salz vermischt des Morgens ein.

Bergwolverlei (*Arnica montana* L.)

Eine ausdauernde Pflanze, in den kältern Europa auf Wiesen und den Alpen, in Lappland, der Schweiz u. s. w. Blackw. t. 595.

Arzneigeb. Die Wolverleiblumen (*Flores Arnicae*) auch bisweilen das Wolverleikraut (*Herba Arnicae*) gewöhnlich unter dem Namen *Fl. Arnicae planensis* von der Stadt Plauen in Voigtland, wo sie häufig wächst.

Die Blumen vorzüglich haben einen balsamischen Geruch und einen scharfen süßlich bittern durchdringenden gewürzhaften Geschmack.

Sie enthalten ein feines äth. Oehl und ein scharfes Prinzip, welches in den harzigen Theilen steckt, zum vorwaltend wirkendem Bestandtheil, vermittelst dessen sie zu den reizenden, zertheilenden, verdünnenden, auflösenden, Harntreibenden Mitteln gehöret. Das Pulver davon in die Nase gezogen erregt auch starkes Niesen.

Sie hat sich bei Stockungen des Bluts, die durch Stoßen, Schlägen, Fallen und andere äußere Gewaltthätigkeiten, bei Lähmungen, bei Brustwunden, durch Stich, Schuß oder andern Quetschungen entstanden, bei Gliederschmerzen und überhaupt bei Stockungen in den Säften der feinen Gefäße und den daher entstehenden Krankheiten, bei Wunden, wo sich Blut nach den inneren Theilenergießt, bei wässrigen Geschwülsten, Nierenschwäche der fallenden Sucht mit Baldrian versetzt, bei Krämpfen, wenn sie von Stockungen entstanden sind, als ein vorzüglich wirksames Mittel schon seit langer Zeit bewährt.

Man giebt sie den Thieren entweder im Pulver 2 Drachmen pro Dosi in Verbindung mit der Schaafgarbe u. dergl., oder in Honig, Fliederfaß oder Wachholderfaß eingehüllt oder in einer Infusion 1 Unze pro Dosi mit $\frac{1}{2}$ Quart Wasser, wozu man Kochsalz, Steinsalz, Glaubersalz, vitriolisirten Weinstein, Brechwein oder Brechweinstein, auch Bier, Honig u. dergl. setzt. Als einen vortreflichen Wundtrank empfiehlt Kersting Wolverleikraut nebst Blumen, Sannickel und Lachen Knoblauch von jedem 3 Hände voll in $1\frac{1}{2}$ Quart Wasser $\frac{1}{4}$ Stunde zu kochen, durchzuseihen und den Pferden Morgens und Abends jedesmal $\frac{1}{4}$ Quart zu geben. Bei Entzündung der Nieren ist ein Absud aus 1 Unze Altheenwurzel und Wolverleikraut nebst Blumen, 1 Unze in $\frac{1}{2}$ Quart Wasser gekocht, durchgeseiht, und alle 2 bis 4 Stunden diese Portion zu geben, dabei aber auch erweichende Klystiere zu gebrauchen. Bei Entzündung der Milz bei Rübent sind die Blumen nebst Kraut in einen starken Aufgusse nebst temperirenden Mitteln beizubringen.

Bei Lähmung der Hunde, so nach irgend einer Krankheit zurückgeblieben, gebraucht man entweder das Pulver oder eine Infusion.

Gemeines Mutterkraut (*Matricaria Parthenium* L.)

Es dauert verschiedene Jahre aus, und gehöret in den mittlern Theil von Europa zu Hause, wo es an un bebauten Orten, Säunen u. s. w. wächst. Man trifft es bei uns in Gärten mit gefüllten Blumen an. Blackw. t. 192.

Arzneigeb. Mutterkraut, Matronenkraut nebst Blumen (*Herba et flores Matricariae*), von starkem, bitterlichem, aromatischem, nicht sonderlich angenehmen Geruch; der Geschmack ist bitter, gewürzhast, ekelhaft.

Es enthält einen gewürzhafte Bitterstoff, und wenige äth. öhlige Theile zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, und äußert gelinde reizende, Nervenstärkende, Magenstärkende, Krampf und Schmerzstillende Wirkungen. Die Landleute bedienen sich dessen gewöhnlich bei dem Vieh, wenn es schwer Athem holt, oder einen Ekel vor den Futter hat und schlecht verdauet.

Es wurde vor Zeiten überhaupt bei chronischen Krankheiten, welche von Verschleimung der flüssigen und von einer Schwäche der festen Theile entstanden, bei stockenden Säften, und als ein Mittel, das auf die Geburtstheile große Wirkung äußerte, sehr geachtet. Jetzt ist es wenig oder gar nicht mehr im Gebrauch.

Die gemeine Kamille (*Matricaria Chamomilla* L.)

Jährig, in Europa häufig auf Feldern unter dem Getreide.

Arzneigeb. Die Kamillenblumen (*flores Chamomillae vulgaris*) haben einen starken balsamischen nicht unangenehmen Geruch und einen bittern, etwas balsamischen Geschmack. Sie enthalten ein äth. Oehl und Bitterstoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil,

vermittelst dessen sie zu den gelinde reizenden, Magenstärkenden, auflösenden, Krampfstillenden, zertheilenden, Säulnißwiedersehenden, Blähungstreibenden und erwärmenden Mitteln gerechnet werden.

Sie machen einen sehr wichtigen Gegenstand der Thierarzneikunde aus, dessen man sich innerlich und äußerlich mit großem Nutzen bei verschiedenen Krankheiten bedient.

Man verordnet sie nämlich innerlich bei Magenschwäche, bei und nach Durchfällen mit Krämpfen verbunden, Wechselfiebern, Kolikschmerzen, Darmgicht und andern krampfhaften Zufällen, Verstopfungen der Eingeweide und denen davon entstehenden Krankheiten, Entzündungen der Gedärme u. s. w. entweder als Pulver in Honig, Wachholder oder Fliederwurzel eingehüllet. Die Gabe ist 1 Unze bis 2 Unzen, oder auch in einer Infusion 2 bis 4 Unzen Blumen und 1 Quart Wasser, und versetzt nach Beschaffenheit der Krankheiten mit Entianwurzelpulver, Wachholderbeeren, Fliederblumen, vitriolischen Weinstein, Rhabarber, Metallsaffran oder Spießglanzweinstein, Spießglanzwein, flüssiges Laudanum, Opium u. m. dergl., s. 1r Thl. S. 131. 132. 3. B.

Außerlich gebraucht man sie bei krampfhaften Zufällen, Blähungen, Koliken, Verstopfungen, Entzündungen u. s. w. im Klystier mit Leinsaamen, Altheenwurzel, Rispappel flüssiges Laudanum u. s. w. versetzt, wie 3. B. 1r Thl. S. 84., ferner zu zertheilenden und erweichenden Bähungen und Umschlägen, siehe 1r Thl. S. 87. erweichenden Spezies, bei Ohrenzwang, Ohrenentzündung mit Fliederblumen in Milch, und lauwarm damit gebähet; bei Rinnsackverrenkung der Hunde vom Verbeiß-

sey entstanden, zu welchem Behuf man Kamillen und Schafgarbe mit Essig brühet und damit lauwarm bähet. Bei Lähmung der Hunde werden Kamillen in Wasser oder Wein gebrühet und damit einige Tage hintereinander gebadet. Bei der Bräune dient ein Umschlag von Kamillen, Leinsaamen, Käsepappelkraut, beim Brand und Bähungen von Kamillen in Wein. Beim Weinsfraß und andern übeln Geschwüren gebraucht man innerlich und äußerlich sowohl das Pulver als auch eine starke Infusion in Wasser davon.

Bereitungen daraus sind: das destilirte Kamillendehl, welches anfänglich Himmelblau aussiehet, beim Zutritt der Luft aber mit der Zeit braun wird, s. 11 Ebl. S. 179. — Das Kamillenwasser s. 11 Ebl. S. 174.

Das Kamilleneextrakt, siehe in Ebl. S. 170. p. 222. Dieses ist nur stärkend, auflösend, und wird besonders bei Schwärze der festen Theile und den daher rührenden Stockungen der Säfte verordnet.

Das gekochte Kamillendehl, s. 11 Ebl. S. 168. p. 213. ist für sich allein nicht wirksamer als ein jedes anders milde Dehl.

Die edle Kamille (*Anthemis nobilis* L.)

ist ausdauernd, und wächst in den wärmeren Theilen von Europa auf etwas hochliegenden und von der Sonne beschienenen Weiden und Wiesen wild, bei uns wird sie in den Gärten gezogen. Blackw. 1. 526.

Arzneigebr. Die Blumen römische Kamillen (*flores Chamomillae romani*).

Sowohl in den Bestandtheilen und Wirkungen kommen sie ziemlich den vorigen gleich. Sie riechen aber angenehmer, stärker, und geben auch mehr eines äth. Oehls aus 8 Pfd. ohngefähr 5 Drachmen. Sie kommen zu den zertheilenden Species, siehe 11 Ebl. S. 82.

Stinkende Kamille (Anthemis Cotula L.)

Ist jährlich, und wächst häufig in Dörfern, auf alten Mauern, an Wegen u. dergl. Orten wild. Blackw. t. 67.

Arzneigebr. Kraut und Blumert, Hundskammillen, stinkende Kamillen (Herba et flores Cotulae foetidae). Der Geruch ist sehr widerlich, der Geschmack bitter, scharf.

Man gebrauchte sie sonst häufig zur Zertheilung des geronnenen Geblüths, innerlich in Bier gesotten und den Thieren gegeben; auch wieder Engbrüstigkeit, in Krämpfen das Pulver in Honig eingehüllt, oder im Absude; auch der Absud als Klystier, zu zertheilenden Bähungen und Umschlägen benutzt.

Den Bienen ist dies Gewächs sehr zuwider, daher sich diejenigen, welche den Honig ausnehmen wollen, die Hände damit reiben. Man soll auch die Flöhe damit vertreiben können.

Vertramkamille (Anthemis Pyrethrum L.)

Ausdauernd, im wärmern Europa, Arabien, Syrien, Italien u. s. w. Blackw. t. 390.

Arzneigebr. Die Wurzel Vertram-, Zahn-, Speichelwurzel (Radix Pyrethri veri)

ist an 6 Zoll bis über 1 Fuß lang, von der Dicke eines Gänsefußes bis eines schwachen Fingers, außerhalb gelbbraun, inwendig weiß, ohne Geruch, aber von einem nachkommenden anhaltenden brennenden Geschmack. Sie enthält ein scharfes Wesen, mit harzigen und etwas dicken Butterähnlichen äth. öhlichen Theilen in Verbindung.

Sie wird nur als Speichelreizendes Mittel bei Krankheiten des Kopfs und der zunächst liegenden Theile, z. B. bei Lähmungen der Zunge entweder für sich allein dem Pferde am Gebiß festgemacht, daß sie daran kauen, oder mit zwei Theile rother Entianwurzel im Pulver vermischt, in ein starkes Läppchen eingenäht und am Gebiß befestiget, gebraucht.

Parmisches Achillenkraut, deutscher Bertram (Achillea Ptarmica L.)

Ausdauernd, in Europa an grasigten Orten, Hecken, Gebüschen und Wiesenrändern. Blackw. I. 276.

Arzneigeb. Die Wurzel wilder Bertram, welcher Dorant (Radix Ptarmicae). Sie kann als einheimisches Gewächs der vorigen an die Stelle gestellt werden.

Schafgarbe (Achillea Millefolium L.)

Ausdauernd, durch ganz Europa auf grasigten trockenen Plätzen fast überall. Blackw. I. 18.

Arzneigeb. Das Kraut und die Blumen Schafgarbe, Schafribbe (Herba et flores Millefolii) hat, wenn es etwas zerrieben wird, einen gelinden balsamischen, gewürzhaften Geruch, und einen bitteren, balsamischen, gewürzhaften etwas zusammenziehenden Geschmack, welches man in der Blume stärker findet.

Es enthält einen gelinden zusammenziehenden, bitteren, balsamischen, gewürzhaften Stoff und ein ätherisches Oehl in sich; ersteres liegt mehr in den gummitigen und letzteres mehr in den harigen Theilen, und diese machen dieses Gewächs zu einem wichtigen Gegenstand der Thierarzneikunde.

Es ist eins der besten, gelinde reizenden, stärkenden, Blähungtreibenden und Krampfstillenden Mitteln. Außerlich macht es ein vorzüglich reinigendes und heilendes Wundmittel aus.

Bei einem angreifenden und schwächenden Durchfall, oder überhaupt bei zurückbleibender Schwäche nach einer ausgestandenen Krankheit kann man sie den Thieren unter schleimiges Futter: als Kleie, Haber und dergl. geben, oder es wird ein starker Absud davon gemacht,

dazu etwas rother Wein gemischt. Z. B. zu 6 Quart Absud 1 Quart Wein, und davon den Thieren nach Verhältniß Morgens und Abends $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Quart beiges bracht. Hier erhöht sie die Spannkraft der erschlafften Fasern, und macht die Aufnahme der Nahrungsmittel geschickter.

In Auszehrkrantheiten von Schwäche der Fasern, bei Fehlern der Lunge, Geschwüren in der Lunge, Blutflüssen, Krämpfen, Kolickschmerzen, verdorbenen Magenfaft von einer üblen Verdauung, wie davon bisweilen das Krippensehen bei den Pferden entsteht, kann man den großen Thieren einige Hände voll vom frischen Kraute, oder 4 Unzen in einen Absud mit 2 Quart Wasser gekocht, zu $1\frac{1}{2}$ Quart Colatur oder den Saft aus dem frischen Kraute gepreßt, $\frac{1}{3}$ Quart beibringen.

Ist der Durchfall mit Schmerzen verbunden, so kann man die Schafgarbe auch den Thieren im Klystier mit 2 Drachme flüssiges Laudanum vermischt beibringen.

Bei Krämpfen giebt man bloß einen Aufguß; öfters versetzt man sie auch bei übler Verdauung, Verderbniß des Magenfafts mit Kochsalz, wie sie denn auch mit zur Salzlecke kommt, die aus einer Mischung von Wermuth, Schafgarbe und Wachholderbeeren zu Pulver gemacht bestehen kann.

Bei Lungenkrantheiten und andern Verletzungen innerer Theile, bei Nervenkrantheiten, die mit einer Auszehrung verbunden, reiche man den Thieren frische Schaafgarbe mit Mehl oder Milch, Graswurzeln, Kochsalz, Honig u. dergl., womit aber eine Zeitlang fortgeföhren werden muß, indem sie nur langsam, aber auch sicher

wirkt, sie kann überhaupt in vielen Krankheiten der Chinarinde substituirt werden.

In Blutflüssen, unwillkürlichen Harnen und Samenfluß, und überhaupt, wo Erschlaffung der festen Theile Ursach zu einer Krankheit geben, kann man sich ihrer, außer dem innern Gebrauch, auch äußerlich der Umschläge mit den Absud von diesem Kraute mit Wasser oder Essig gemacht, bedienen. So wird sie sich auch noch ferner äußerlich beim Weisstraß und anderen unreinen Geschwüren sehr heilsam bezeigen, wenn man die frische Schafgarbe zerquetscht, oder auch eine starke Infusion vom Kraut und Blumen mit Kamillenblumen vermischt in selbige bringt oder damit auswäscht. Sie verbessert die Elterung und befördert die Heilung sehr.

Beim sogenannten Vernageln der Pferde hat sich das Auswaschen der schon eiternden Wunde oder das Auflegen des zerquetschten Krauts sehr heilsam bezeigt.

In eben dieser Art ist sie auch bei Brustwunden anzuwenden, und kann zur Erholung der Kräfte und zur Zertheilung des Bluts auch innerlich gebraucht werden, wo sie mit der Wolverlei und Salz versetzt werden kann.

Sie wird auch übrigens als äußerlich Mittel die Stelle der Chinarinde vertreten können.

Die Bereitungen daraus sind das destillirte Oehl. Dies sieht erst dunkelblau aus, wird aber nach einiger Zeit gelb, hat den Geruch der Schafgarbe, nur stärker, und schmecket erdigend. Die Blumen geben davon mehr als das Kraut. 10 Pfd. Blumen werden ohngefähr 1 Drachma Oehl geben. Es treibt stark die Blähungen, wirket aber auch sehr auf die Nerven, und kann als Krampfmilderndes Mittel, wo keine Entzündung zugegen ist, benützt werden: die Dosis ist 10 Tropfen.

Das destillirte Wasser ist wenig mehr im Gebrauch.

Vom Extrakt giebt 1 Pfd. Kraut ohngefähr 4 Unzen. Es kann in allen den vorhererwähnten Fällen zu 2 Drachmen pro Dosi bei großen Thieren benutzt werden, besonders bei schlechter Verdauung von Schwäche. Das Kraut muß, noch ehe es Stengel treibt, und die Blumen, so bald sie in die Blüthe treten, gesammelt, sorgfältig getrocknet und gut zum Gebrauch aufbewahrt werden.

Dritte Ordnung

Fruchtlose Vielweiberei (Polygamia frustranea.)

Die Scheibenblumen enthalten fruchtbare Staubgefäße.
Die Randblumen unfruchtbare oder keinen Griffel.

Gemeine Kornblume. (Centaurea Cyanus L.)

Von diesem so sehr und allgemein bekannten Gewächs hat man, weder von den Blumen selbst als auch von darüber destillirten Kornblumenwasser (Aqua Cyani), wohl wenig oder gar keine Wirkung zu erwarten.

Kardebenedickt. (Centaurea Benedicta L.)

Ein jährig Gewächs aus den Inseln Eubos und Lemnos wie auch in Spanien an den Rändern der Aecker wild, bei uns in Gärten gezogen. Blackw. t. 476.

Arzneigeb. Das Kardebenediktenkraut, (Herba Carduibenedicti) dessen Geruch bitter, unangenehm, und der Geschmack sehr bitter ist.

Der Bitterstoff ist auch darinne vorwaltend wirkender Bestandtheil, vermittelt dessen es zu den Magenstärkenden, Urintreibenden und auflösenden Mitteln gehöret.

Bei übler Verdauung, schwachen Magen, Wechselstiebern, Verstopfung der Eingeweide, in der Gelbsucht,

eröffnet es die verstopften Eingeweide und stärkt sie, ist auch nicht sehr erhitend.

Im Pulver zu 1 Unze in Honig oder Wachholbeer muß eingehüllt oder im Aufguß auf 2 Unzen und $\frac{1}{2}$ Quart kochend Wasser.

Es kommt zur Sindschen Drusenlattwerge. Eine Bereitung daraus der Extrakt enthält den Bitterstoff in einen verengerten Zustand. Das destillierte Wasser davon wird gar nicht mehr bereitet.

Der Kardebenediktsaame (Sem Carduibenedicti) welcher länglich, ein wenig gebogen, gestreift ist, und einen Kern enthält, der ein mildes Oehl giebt, weshalb er einen Bestandtheil der Sindschen Drusenlattwerge ausmacht.

V i e r t e O r d n u n g

nothwendige Vielweiberei (Polyg. necessaria.)

Die Scheibenblumen mit unfruchtbaren, die Randblumen mit fruchtbaren Griffeln.

Gemeine Ringelblume. (Calendula officinalis L.)

Jährig in den wärmeren Europa auf Aeckern und unbebauten Orten. Blackw. t. 106.

Arzneigeb. Die Blumen Ringelblumen, Goldblumen (flores Calendulae)

haben frisch einen unangenehmen eigenen Geruch, und einen bittern etwas scharfen unangenehmen Geschmack, durchs Trocknen verlieren sie am Geruch.

Sie waren ehemals als ein Schweiß und Urintreibendes, eröffnendes, säße Säfte auflösendes, Verstopfungen der Eingeweide hebendes Mittel u. s. w. sehr bekannt, und machten besonders einen Bestandtheil der Pestfuge mit aus, werden aber jetzt nicht mehr so häufig gebraucht.

Sechste Ordnung

einzelne Blumen mit besondern Kelchen, reine

Ehen (Monogamia.)

enthält

Die antisiphylitische Lobelie (*Lobelia Syphilitica* L.)

Das wohlriechende Veilchen (*Viola odorata* L.)

Das dreifarbiges Veilchen, Trinitatisblume,
Stiefmütterchen (*Viola tricolor* L.)

Die Brechwurzveilche (*Viola ipecacuanha* L.)
gehören zwar zur Arzneimittellehre, sind aber in ihr Thierarznei
wenig bekannt.

Zwanzigste Klasse

mit auf dem Griffel sitzenden Staubgefäßen
(gynandria.)

Erste Ordnung mit zwei Staubgefäßen (diandria.)

Männliche Ragwurz (*Orchis mascula* L.)

Ausbauernd, in verschiedenen Gegenden Europas, in Asien,
auf Wiesen, in Gebüsch und Wäldungen. Blackw. t. 55.

Arzneigeb. Die Wurzel, Salepwurzel (*Radix Salep*).

Sie ist rundlich, knollig, ohngefähr von der Größe
einer Haselnuß, etwas durchscheinend, gewöhnlich von
hornartigem Ansehn. Sie hat keinen Geruch; der Ge-
schmack ist bloß schleimig von ihrem vorwaltenden